

*«Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet» (1. Johannes 4,19).*

Ihr habt in den beiden vorhergehenden Predigten<sup>1</sup> das Evangelium an die Unbekehrten vernommen. Ich habe die vornehmsten unter den Sündern herzlich ermahnt, aufzusehen auf Christum Jesum, und habe ihnen bezeugt, daß sie, um zu Christo zu kommen, keiner guten Werke noch guter Regungen bedürfen, sondern daß sie, gerade wie sie gehen und stehen, unter das Kreuz kommen und das Versöhnungsblut und die allgenugsamen Verdienste des Herrn Jesu Christi empfangen. Es ist mir seitdem der Gedanke gekommen, daß Etliche, die das Evangelium nicht kennen, die Frage aufwerfen könnten: Ist das der Sittlichkeit förderlich? Wenn das Evangelium eine Verkündigung der Vergebung ist sogar für den allerärgsten Sünder, ist das nicht gleichsam ein Privilegium für die Sünde? In welcher Hinsicht kann denn das Evangelium ein Evangelium zur Heiligung genannt werden? Was wird eine solche Predigt für Folgen haben? Wird sie die Menschen bessern? Werden dieselben die Gesetze, die sich auf das Nächstenverhältniß der Menschen beziehen, um so gewissenhafter beobachten? Werden sie den göttlichen Ordnungen um so gehorsamer sein? – Darum dachte ich, wir wollten einen Schritt weiter gehen und heute suchen zu zeigen, wie die Verkündigung des göttlichen Evangeliums, obgleich sie sich zunächst an solche Menschen wendet, die allem Guten ganz ferne stehen, nichtsdestoweniger dazu angethan ist, diese nämlichen Menschen

---

<sup>1</sup> «Nöthige sie, hereinzukommen» und «Das Blut.»

zum höchsten Tugendadel zu erheben, ja zur höchsten Vollkommenheit der Heiligung. Unser Textwort sagt uns, daß die Wirkung des in's Herz aufgenommenen Evangeliums darin besteht, daß es solche Menschen dringt und zwingt, Gott zu lieben. «Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet». Wenn das Evangelium an uns herantritt, so findet es uns nicht in der Liebe Gottes, es erwartet nichts von uns, sondern es kommt mit der göttlichen Einkehr des Heiligen Geistes und versichert uns einfach, daß Gott uns lieb hat, und wenn wir auch noch so tief in der Sünde steckten; und die Nachwirkung dieser Verkündigung der Liebe ist dann, «daß wir ihn lieben, weil er uns zuerst geliebet hat».

Könnt ihr euch ein Wesen vorstellen, das zwischen Welt und Himmel schwebt? Könnt ihr euch dieses vorstellen, so außerordentlich begabt, daß es leicht zu erkennen vermöchte, was im Himmel, und was auf Erden geschieht? Ich kann mir denken, wie ein solches Wesen, wenn es je eines gegeben hätte, vor dem Sündenfall über die große Harmonie zwischen der großen Gotteswelt, dem Himmel, und der kleinen, der Erde, hätte erstaunt sein müssen. Wenn des Himmels Glocken erklangen, so war die große Melodie dieser erhabenen Musik die *Liebe*; und wenn die kleinen Glocken auf Erden ertönten, so waren die Klänge dieser kleinen Kugel wiederum ein lieblicher Erguß desselben Liedes über die *Liebe*. Wenn die glänzenden Geister sich reiheten um den Thron der Majestät Gottes im Himmel, den Herrn zu erhöhen, so sah man zugleich die Welt, in priesterliche Gewänder gehüllt, ihr Opfer des reinsten Lobgetönes ihm darbringen. Wenn die Cherubim und Seraphim ohne Aufhören einander zuriefen: «Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!» (Jesaja 6,3), so hört man noch einen andern Gesang, schwächer vielleicht, aber nicht minder lieblich herauftönen vom Paradiese her: «Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll!» Es gab kein Mißgetön, das mächtige Wogen der Himmelsharmonieen, die donnergleich das Weltall durchbebten, war im lieblichen Einklang mit dem sanften Säuseln des irdischen Lobgetönes. Dort erschallte das «Ehre sei Gott in der Höhe», und auf Erden erschallte Gottes Ehre; das Herz des Menschen war nach dem Herzen Gottes; Gott liebte den Menschen und der Mensch liebte Gott. Aber

denkt nur, jener bevorzugte Geist stehe jetzt noch zwischen Himmel und Erde, wie traurig müßte er sein, wenn er den kreischenden Mißklang an seine Ohren schlagen hörte! Der Herr spricht: «Ich habe dich mir versöhnet; ich habe deine Sünde hinweggethan»; aber wie lautet die Antwort von der Erde her? Die Welt schallt zurück: «der Mensch ist in Feindschaft wider Gott: Gott will versöhnt sein, aber der Mensch nicht. Der Menschen Menge lehnt sich immer noch gegen Gott auf in bösen Werken.» Wenn die Engel Gott preisen und daneben auf die Töne lauschen, die man von der Erde her vernimmt, so hören sie die schreckliche Kriegsposaune; sie hören das wilde Jauchzen der Trinkgelage und die frechen Spottlieder der Unzüchtigen; und welch' ein Mißklang ist das zu der großen Sphärenharmonie des Himmels? Ja, einst war diese Erde eine große Saite in der Harfe des Weltalls, und wenn der Allmächtige diese Harfe mit den Fingern seiner Gnade berührte, so hörte man nichts als Loben und Danken; aber jene Saite zersprang, und obschon die Gnade sie wieder aufgezogen hat, so hat dieselbe doch ihre rechte Stimmung nicht erhalten, und der Ton, den sie von sich gibt, ist noch gar unrein und falsch. Aber, o bevorzugter Geist, bleibe an deinem Ort und harre noch ein wenig. Es eilt mit brausender Schnelligkeit, so das die Achsen der Räder glühen, es eilt der Tag herbei, wo diese Welt auf's Neue ein Paradies wird sein. Jesus Christus, der bei seiner ersten Zukunft kam, zu leiden und zu bluten, und abzuwaschen die Welt von ihrem gottlosen Wesen, siehe, er kommt abermals, doch nur, zu regieren und zu überwinden, auf daß er die Erde mit Herrlichkeit bekleide; und der Tag kommt, wo du, erhabener Geist, die ewige Harmonie noch einmal wirst vernehmen. Noch einmal werden der Erde Glocken einstimmen zu den himmlischen Lobchören; noch einmal wird die irdische Sängerschaar erfahren, daß kein Sänger fehlt, sondern daß das Lobgetöne vollstimmig erschallt.

Wie aber soll das geschehen? Wie soll die Welt erneuert werden? wie soll sie wiedergebracht werden? Wir antworten: Die Ursache, warum ursprünglich zwischen Erd' und Himmel eine so schöne Harmonie stattfand, war die *Liebe* zwischen beiden, und der Grund unsrer Hoffnung, daß am Ende eine ungetrübte Harmonie zwischen Himmel und Erde wieder werde zu Stande kommen, ist einfach der,

daß Gott seine Liebe gegen uns schon bezeuget und geoffenbaret hat, und daß dafür schon jetzt Seelen, die von seiner Gnade gerührt worden sind, ihn lieben; und wenn ihre Zahl sich mehrt und die Liebe wieder vollkommen wird, dann wird der Wohlklang seine ganze Fülle und Schönheit wieder gewinnen.

So hätten wir denn nun das uns gegebene Schriftwort unserem Blicke nahe gebracht, und wir wollen nun seinen reichen Inhalt uns zu Gemüthe führen. Wir wollen zuerst den *Ursprung*, dann die *Erhaltung*, und endlich den *Fortschritt der Liebe* betrachten; und lasse sich doch dadurch jeder hier anwesende Gläubige aufmuntern, Gott zu lieben, weil er uns zuerst geliebet hat.

## I.

Zuerst: vom Ursprung der wahren Liebe zu Gott. Ein Planet besitzt kein anderes Licht, als das ihm von der Sonne zuströmt; der Mond hat nur erborgtes Licht; und im Herzen wohnt keine ächte Liebe, als die, welche von Gott ausgeht. Liebe ist das Licht, das Leben und der Weg des Weltalls. Nun aber ist Gott dies Alles: Leben, Licht und Weg, aber die Krone bleibt doch das: *Gott ist Liebe*. Aus diesem übersprudelnden Quell der unendlichen Liebe Gottes muß all' unsre Liebe zu Gott hervorströmen. Das muß eine ewig große und gewisse Wahrheit bleiben, daß wir ihn aus keiner andern Ursache lieben, als weil er uns zuerst geliebet hat. Es giebt Manche, welche meinen, man könne Gott lieben, wenn man nur seine Werke betrachte. Wir glauben es nicht. Wir haben viel reden hören von bewunderungserfüllten Weltweisen, und haben empfunden, daß Bewunderung mehr als möglich ist, wenn man die Werke des Herrn betrachtet; wir haben viel erzählen hören von anbetenden Naturforschern, und haben begriffen, daß wahrhaft niedrig ein Gemüth sein müßte, das nicht zur Anbetung hingerissen wird, wenn es auf die Schöpfungen Gottes blickt; wir haben auch oft von einer Liebe zu Gott gehört, die wach gerufen wurde durch die

landschaftliche Schönheit lieblicher oder großartiger Gegenden – aber wir haben nie daran geglaubt. Wir glauben, daß wo in einem Menschenherzen die Liebe schon geboren ist, die Wunder der Vorsehung und Schöpfung Gottes diese Liebe aufs neue beleben können, weil sie schon da ist; aber wir mögen und können nicht glauben, daß die bloße Betrachtung der Werke Gottes je einen Menschen zur Liebe anzufachen im Stande sei, weil uns solch' ein Beispiel noch nie vorgekommen ist. In der That ist diese große Aufgabe versucht worden und hat eine verneinende Beantwortung erfahren. Auch der Dichter bekennt:

*«Die Welt ist schön geschmücket  
Und glänzt in ros'gem Licht;  
Drob steht der Mensch entzücktet;  
Doch – liebt den Schöpfer nicht!»*

Wo Gott in seinen Werken am herrlichsten strahlt und seine Gaben am reichsten ausschüttet, da ist der Mensch am nichtswürdigsten und Gott wird am meisten vergessen.

Andere haben gemeint, die menschliche Natur vermöge sich von selbst zur Liebe Gottes zu erheben; und wenn sie das auch nicht als Lehrsatz aussprachen, so folgte es wenigstens aus ihren religiösen Ansichten. Unsre einfache Antwort lautet, daß uns nie ein solches Beispiel im Leben vorgekommen ist. Wir haben das Volk Gottes darüber genau ausgefragt, und glauben, daß dies auch zu allen Zeiten von Andern geschah, aber es ward uns immer nur eine Antwort auf die Frage zu Theil. «Warum hast du Gott lieb?» – «Weil er mich zuerst geliebet hat.» Ich habe die Menschen vom freien Willen predigen hören, aber noch nie habe ich von einem Christen vernommen, der den freien Willen nach seiner eigenen Erfahrung sehr hoch gestellt hätte. Ich habe Menschen sagen hören, Menschen könnten sich aus eigenem freien Willen zu Gott bekehren, glauben, Buße thun und lieben, aber dieselben Menschen hörte ich aus ihrer Erfahrung heraus bekennen, daß sie sich nicht in solcher Weise zu Gott bekehrt hätten, sondern daß sie der Herr Jesus suchte, da sie ihn noch nicht kannten und fern von

der Heerde Gottes dahinwandelten. Die Sache mag sich in einer Predigt ganz artig ausnehmen, aber dem erfahrenen Gemüthe ist sie ein Hirngespinnst. Es mag einem Menschen ganz richtig *scheinen*, wenn er seinem Nächsten sagt, der freie Entschluß müsse ihn selig machen; wenn er aber mit seinem Gewissen ernstlich zu Rathe geht, so wird er trotz seiner sonderbaren Lehre bekennen müssen: «Ach, ja! ich liebe Jesum, denn er hat mich zuerst geliebet». Wenn es nun wirklich wahr ist, daß der einzige Grund unsrer Liebe zu Gott darin besteht, daß seine Liebe ist ausgegossen worden in unsere Herzen, dann kann es nicht anders sein: wenn der Mensch je Gott liebte oder Gott lieben wird, so geschieht es nur dann, wenn Gott zuerst seine Liebe gegen ihn geoffenbaret hat.

Aber auch ohne uns länger darüber zu ereifern, so müssen wir doch gewiß Alle zugeben, daß unsre Liebe zu Gott der liebliche Ausfluß der Liebe Gottes gegen uns ist. Ach, Geliebte! Kalte Bewunderung kann Jedermann haben; aber die Wärme der Liebe kann nur angefacht werden durch die Flammen des Geistes Gottes. Jeder Christ soll für sich selbst reden, ob nicht wir Alle an der großen Haupt-Wahrheit festhalten, daß der Grund unsrer Liebe gegen Gott der liebliche Einfluß seiner Gnade ist. Oft muß ich darüber staunen, daß unsereins überhaupt dazu gelangen konnte, Gott zu lieben. Ist unsre Liebe so kostbar, daß Gott sich sollte um unsre Liebe bewerben, angethan mit dem Purpur eines sterbenden Erlösers? Wenn wir Gott geliebt hätten, so wäre es nichts mehr gewesen, als was er um uns verdient hat. Aber daß wir uns gegen ihn empörten, und er dennoch nicht ohne unsre Liebe sein wollte, ach, das ist über Alles erstaunlich. Es war ein Wunder, wie er sich selber aller Herrlichkeit entäußerte und herniederkam und sich in unser armseliges Fleisch kleidete; aber es kommt mir vor, wie wenn dies Wunder noch übertroffen worden sei; denn er starb für uns und doch liebten wir ihn noch nicht; wir empörten uns nur um so mehr gegen ihn; wir verwarfen die Verkündigung seines Evangeliums; wir widerstrebten dem Heiligen Geist; Er aber sprach: «*Ich will* ihre Herzen besitzen»; und er ging uns nach, Tag für Tag und Stunde für Stunde. Oft legte er uns auf's Krankenlager und sagte: «Gewiß werden sie mich lieb haben, wenn ich sie wieder gesund mache!» Ein andermal füllte

er uns mit Korn und Wein und sprach: «Jetzt werden sie mir doch ihre Liebe schenken»; aber noch empörten wir uns, noch lehnten wir uns auf. Zuletzt sprach er: «Ich will es nicht länger also versuchen, ich bin allmächtig und ich leide nicht, daß ein menschliches Herz stärker sei, denn ich. Ich leite des Menschen Willen wie Wasserbäche.» Und siehe, er brauchte seine Kraft, da änderte sich augenblicklich des Baches Lauf und wir liebten ihn, weil wir daran die Liebe Gottes erkennen konnten, daß er seinen eingebornen Sohn gesandt hat als unsern Heiland und Retter. Aber, Geliebte, wenn wir der Wahrheit auf den Grund gehen wollen, so müssen wir bekennen, wir hätten nie irgend welche Liebe gegen Gott gehabt, wenn diese Liebe nicht wäre in uns eingepflanzt worden durch die liebliche Saat seiner Liebe zu uns. Wenn Jemand hier ist, der Christum lieb hat, der wisse, daß er wohl hienieden dieser Lehre mag widersprechen, aber jenseits wird er's nicht mehr; denn im Himmel erheben Alle die freie Gnade. Alle singen: «Heil unserm Gott und dem Lamm!» (Offenbarung 7,10).

## II.

Die Liebe also wird erzeugt von jener Liebe Gottes, die über unsre Herzen ausgegossen wird. Nachdem sie aber in unsern Herzen göttlich geboren ist, so muß sie auch göttlich genährt werden. Die Liebe ist eine Treibhauspflanze; sie ist kein Baum, der von selbst im Boden des menschlichen Gemüths gedeiht und blüht. Liebe zu Gott ist etwas Kostbares und Seltenes; sie würde zu Grunde gehen, wenn der kalte Frost der Nachtwinde unsrer Selbstsucht über sie fiele, und wenn sie keine andre Nahrung erhielte, als die, welche sie aus dem Felsen unsres harten Herzens zieht, so müßte sie sterben. Da die Liebe vom Himmel kommt, so muß sie mit Himmelsbrod gespeis't werden. Sie kann in dieser Wildnis nicht fortkommen, außer sie werde von oben erquickt, und genährt mit Manna aus der Höhe.

*Und sprich, wie nährt sich Liebe? -  
Von Liebe ganz allein;  
Was sie erweckt zum Sein,  
Das nährt auch ihre Triebe.*

«Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.» Die beständige Quelle und Lebenskraft unsrer Liebe zu Gott ist seine Liebe gegen uns. Und hier werden wir nun sehen, daß in diesem großen Vorrathshaus der Liebe mancherlei Arten Speise sind. Wenn wir erneuert werden, so ist unsre einzige anfängliche Nahrung, die wir ertragen können, Milch, weil wir noch Kindlein sind und noch nicht kräftig genug, uns mit tiefern Wahrheiten zu sättigen.

Das Erste also, wovon unsre neugeborene Liebe lebt, so lange sie noch in ihrer Kindheit bleibt, ist ein Gefühl empfangener Wohlthaten. Fragt einen jungen Gläubigen, warum er Christum liebt, und er wird euch sagen: Ich liebe Jesum, weil er mich erkaufet hat mit seinem theuren Blut! Warum liebst du Gott, den Vater? Ich liebe Gott, den Vater, weil er seinen eingebornen Sohn für mich dahingegeben hat. Und warum liebst du Gott, den Heiligen Geist? Ich liebe ihn, weil er mein Herz erneuert hat. Das heißt doch: Wir lieben Gott um deswillen, was er uns geschenkt hat. Unsre erste Liebe nährt sich gerade von der einfachen Speise einer dankbaren Erinnerung an empfangene Gnadengaben. Und siehe, wie sehr wir auch in der Gnade wachsen, so wird dies allezeit einen großen Theil der Speise unsrer Liebe ausmachen.

Wenn aber der Christ an Alter zunimmt und mehr Gnade hat, so liebt er Christum aus einem andern Grunde. Er liebt Christum, weil er fühlt, daß Christus es verdient, geliebt zu werden. Ich glaube, ich darf schon sagen, daß ich jetzt in meinem Herzen eine Liebe zu Gott habe, die nicht mit dem Bewußtsein meiner persönlichen Erlösung zusammenhängt. Gerade jetzt fühle ich es, daß ich ihn lieben muß, weil sein Wesen so unaussprechlich lebenswürdig ist. Seine Liebe zu Andern scheint mich gleichsam zu nöthigen, daß ich ihn lieben muß. Zu denken, daß er überhaupt nur die Menschen liebt, das ist ein so großer

Gedanke, daß ich, ganz abgesehen von meinem besondern Antheil, sagen darf: Ich liebe Christum, denn ich habe in seinen Gottesdiensten etwas von ihm erblickt, ich habe etwas von der entzückenden Schönheit seines ganzen Wesens geschaut. Ich fühle etwas, wie wenn ich ihm zu Füßen sitzen und sagen könnte: «Allerliebster Heiland, ich liebe dich zuerst um der Gaben willen, die Du mir gegeben hast; nun aber liebe ich dich, weil Du so gar liebenswürdig bist. Du hast Dich mit dem Strahlenblick Deiner Augen in mein Herz gesenkt; Du hast meinen Geist entzückt mit der unaussprechlichen Liebesherrlichkeit Deines Wesens; und siehe, nun liebe ich Dich, nicht darum, daß ich von Deinem Brot gegessen und von Deiner holden Güte meine Bedürfnisse gestillt habe, sondern ich liebe Dich um das, was Du selber bist.» Aber merkt wohl, wir müssen hiemit doch immer auch den ersten Grund zusammenhalten. Wir müssen noch immer fühlen, daß wir mit jenem ersten Schritte beginnen müssen, wo wir den Herrn Jesum um seiner uns erwiesenen Gnade willen lieben; und wenn wir gleich einen höhern Standpunkt gewonnen haben, und dahin gelangt sind, ihn mit einer Liebe zu lieben, die höher steht als jener erste Grund, so tragen wir doch den alten Grund der Liebe mit uns hinan. Wir lieben ihn wegen seiner Holdseligkeit gegen uns. Ja, ich denke, es wäre möglich, daß ein Mensch im Herzen so von der Liebe Christi erfüllt sein könnte, daß wenn ihr ihn könntet davon reden hören, ihr müßtet staunend stille stehn, wie wenn ein Engel mit euch redete. Habt ihr je die herrlichen Briefe Rutherford's gelesen? Es kommt mir vor, wie wenn etwas von jener göttlichen Eingebung, welche die Feder Salomo's lenkte, auf Rutherford eingewirkt hätte. Wenn ihr die Sonnette des lieblichen Herbert leset, ach, wie lieblich besingt er da seinen Herrn. Wenn der himmlischen Harfen eine etwa auf Erden zurückgeblieben ist, so hat sie Herbert gefunden, und er schlug die lebenathmenden Saiten mit solch' unübertrefflicher Wahrheit, daß jeder Ton das Bild des Meisters in die Seele flößt. Diese Männer liebten Christum nicht nur um deswillen, was er für sie gethan hatte, sondern ihre Gesänge und Briefe bezeugen und verrathen den Grund dieser Liebe: ihren Umgang mit ihm, und daß er ihnen die Male in Händen und Füßen gezeigt hatte; sie waren mit ihm umhergegangen in Städten und Dörfern;

sie hatten auf duftenden Lagern an seiner Seite ausgeruht; sie waren in den geweihten Kreis seines nähern Umgangs gezogen worden; und sie fühlten, daß sie Christum liebten, weil er über Alles herrlich war und so göttlich schön, daß alle Völker, die ihn mit Augen sähen, nicht anders könnten, als ihn lieb haben.

Dies ist also die Nahrung der Liebe; doch wenn die Liebe reich wird – und das wird sie nicht selten – dann wird auch das liebendste Herz kalt gegen den Herrn Jesum. Wißt ihr, daß die einzige Nahrung, die der kranken Liebe wohl thut, dieselbe ist, von welcher sie im Anfang sich nährte? Ich habe von Aerzten sagen hören, für einen kranken Menschen sei kein Aufenthalt geeigneter, als der in seinem Geburtsort; und wenn die Liebe krank und matt wird, so ist kein Ort so gut für sie, als der Ort, wo sie geboren ward, nämlich die Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn. Und wo ward die Liebe geboren? Ward sie geboren inmitten einer reizenden Gegend, ward sie genährt mit entzückender Betrachtung der Geburtsstätte des Schönen? O nein! Ward sie geboren auf den Höhen des Sinai, da Gott herniederkam vom Sinai, der Heilige hernieder vom Gebirge Paran, da er mit seinem Fußtritt die Berge anrührte, daß sie zerschmolzen, und die Felsen, daß sie dahinflossen wie Wachs vor seiner gewaltigen Gegenwart? Ach nein! Ward die Liebe geboren auf Tabor, da der Herr verkläret ward, und seine Kleider weiß wurden als der Schnee, daß sie kein Walker auf Erden konnte so weiß machen (Markus 9,3)? O nein! Dunkel umfloß die Augen derer, die ihn anschauten, und sie wurden, als wären sie schläfrig, denn die Herrlichkeit überwältigte sie. Ich will euch sagen, wo die Liebe geboren ward. Die Liebe wurde geboren im Garten Gethsemane, wo der Herr Jesus Blut schwitzte; sie ward genährt in der Rhythalle des Pilatus, wo der Herr Jesus seinen Rücken darhielt denen, die ihn mit Geißelhieben zerfleischten, wo er sein Antlitz ließ verspeien und verhöhnen. Liebe ward genährt am Kreuze, inmitten der Seufzer eines verscheidenden Gottes, unter dem Rieseln seiner Blutstropfen – da ward die Liebe genährt. Gebet mir Zeugniß, ihr Kinder Gottes; o sagt, woher kommt Liebe, woher als dort vom Kreuz? Sahet ihr je diese liebliche Blume anderswo sprossen, als am Hügel Golgatha? O ja, dort war's, wo ihr sahet

*«Die Liebesgluth, die göttliche,  
Die alles Lieben übersteigt»,*

die ihrer selbst vergißt; dort war's, wo ihr die Liebe in selbstgeschaffenen Fesseln saht, sterbend vom selbstgeführten Todesstreich, hingebend ihr Leben, ob sie schon Macht gehabt hätte, es zu behalten und wieder zu nehmen; dort ward eure Liebe geboren; und wenn eure Liebe krank wird, und ihr wünscht, daß sie wieder erstarke, so führt sie an einen jener lieblichen Orte, zu den Bergen von dannen die Hülfe kommt (Psalm 121,1); laß' sie ruhen im Schatten der Oelbäume des Oelbergs, laß' sie stehen auf dem Hügel Golgatha und anschauen, wie Blut herniedertriift. Führe sie hin zum Kreuz und heiße sie blicken auf das blutende Lamm; so wird gewißlich dieser Anblick deine Liebe emporschießen lassen von einem Zwerge zu einem Riesen, und wird sie anfachen von einem ersterbenden Funken zu einer lodernden Flamme.

Und dann, wenn deine Liebe also erneuert ist, will ich dich bitten, laß' deine Liebe völlig gewähren; denn dadurch wird sie groß und stark. Du sprichst: «Wie soll ich meiner Liebe volle Genüge der Empfindung gewähren, damit sie wachse?» O! heilige Taube «Liebe», breite deine Flügel aus und werde ein Adler an Muth. Komm! thue deine Augen weit auf und schaue stracks der Sonne in's Angesicht und schwinde dich hinauf, hinauf, hinauf, weit über die Höhen dieser Weltenschöpfung, aufwärts, bis du dich im Ewigen verlierst. Bedenke, daß Gott dich liebte vor Grundlegung der Welt. Stärkt dies deine Liebe nicht? Ach! was ist doch die Luft der Ewigkeit für eine belebende Luft! Wenn ich mich für einen Augenblick in dieselbe erhebe, und an die große Lehre der Erwählung denke – an die unendlich weite Liebe, die seit uralten Tagen die Auserwählten alle umfaßt wie Lämmer in der Hürde, dann rinnen mir die Thränen in Strömen von der Wange nieder, es überwältigt mich tiefe Rührung, wenn ich daran denke, wie sehr wir bei jenem Rathschluß der allmächtigen Dreieinigkeit theilhaftig sind, wo der Name eines Jeden, der mit Blut erkaufte sollte werden, eingetragen ward in das ewige Buch des Lebens. Komm' nun, meine Seele, bewege deine

Flügel ein wenig und siehe, ob dies dir keine Liebe zu Gott erweckt. Er gedachte an dich, ehe denn du warest. Da Sonne und Mond noch nicht leuchteten, ja da Sonne, Mond und Sterne noch schlummerten in dem Geiste Gottes, gleich ungeborenen Wäldern in keimenden Samen, da das uralte Meer noch nicht geschaffen war, und lange zuvor, ehe diese neugeborne Erde in ihrem umhüllenden Dunstkreise durch den Weltraum gewiegt wurde, da schon hatte Gott deinen Namen unauslöschlich in Herz und Hände seines Christus geschrieben, daß er ewig daselbst stehe. Und drängt dich das nicht zur Liebe Gottes? Ist das nicht eine liebliche Uebung für deine Liebe? Denn darauf dringt unser Textwort, indem es gleichsam die letzte Salbe in diesem süßen Kampf der Liebe giebt, einen Feuerstrom, der Alles vor sich hin treibt: «Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.» Ihr seht ja, er hat euch geliebt, ehe denn der Zeitenlauf begann, als er noch einsam war im Ewigen.

Und wenn du dich in stürmendem Fluge jetzt zurückgewendet hast zur ewigen Vergangenheit, so wartet deiner noch ein anderer Flug. Fliege deinen Flug zurück durch all' deine Selbsterfahrungen, und denke an die Wege, auf welchen dich der Herr dein Gott durch die Wüste geleitet hat, wie er dich täglich gespeist und gekleidet hat – wie er deine Thorheiten getragen, wie er dein Murren und dein ungestümes Verlangen nach den Fleischöpfen Egyptens huldvoll und geduldvoll übersehen hat – wie er den Fels geöffnet hat, deinen Durst zu stillen und dich genährt mit Manna vom Himmel her. Denke daran, wie seine Gnade dir volle Genüge gewährte in all' deinen Trübsalen – wie sein Blut dir eine Vergebung war in all' deinen Sünden – wie sein Stecken und Stab dich stets trösteten. Und wenn du vorübergeschwebt bist an diesem lieblichen Gestade seiner Liebe, so magst du noch weiter eilen und des eingedenk sein, wie der Eid, der Bund, das Blut etwas mehr in sich schließen als nur Vergangenes; denn ob er gleich «uns zuerst geliebet hat», so bedeutet das nicht, daß er je aufhören werde, uns zu lieben, denn er ist das A und das O, der Erste und der *Letzte* (Offenbarung 1,11); und darum freue dich, denn wenn du einst wirst gehen müssen durch das Thal der Todesschatten, so darfst du kein Unglück fürchten, denn Er ist bei dir (Psalm 23,4). Wenn du wirst

stehen müssen in den kalten Fluthen des Jordans, so darfst du dich nicht fürchten, denn der Tod kann dich nicht scheiden von seiner Liebe (Römer 8,35); und wenn du mußt eingehen in das geheimnißvoll verhüllte Dunkel der Ewigkeit, so darfst du nicht zittern, denn «ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn» (Römer 8,38,39). Und nun, liebe Seele, hat das deine Liebe nicht erquickt? Dringt dich das nicht, ihn zu lieben? Kann solch' ein Flug über dieses unendliche Meer des Aethers der Liebe dein Herz nicht entflammen und dich überwinden, daß du dich mußt freuen in Gott deinem Herrn? Das ist Nahrung der Liebe. «Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet», und in diesem Zuerstlieben ist das Siegel und die Verheißung, daß er uns liebet bis an's Ende.

### III.

Und nun kommt das Dritte: der Wandel der Liebe. «Lasset uns Ihn lieben.» O, ihr Kinder Gottes, was würdet ihr wohl für Christum thun, wenn er noch auf Erden wandelte? Wenn morgen das Gerücht erschallte, daß des Menschen Sohn herniedergekommen sei vom Himmel, wie er zuvor auf Erden erschienen war, was würdet ihr für ihn thun? Wenn ein glaubwürdiger Zeuge aufträte, daß dieselben Füße, die auf den heiligen Stätten Palästina's gewandelt haben, gerade eben jetzt den Boden unsers Vaterlandes betreten hätten, was wolltet ihr für ihn thun? Ach, ich kann es mir denken, was für ein Aufruhr des Entzückens in Vieler Herzen entstehen würde – ein Ueberströmen thätiger Liebe – ein Meer von Thränen der Augen derer, die ihn anschauen. «Für ihn thun!» sagt Einer; «für ihn thun! Wenn ihn hungerte, so wollte ich ihm Speise geben, und wär's mein letzter Bissen. Wenn ihn dürstete, so wollte ich ihm zu trinken geben, und brennten meine Lippen vor

Gluth. Wenn er nackend wäre, so wollte ich mich entkleiden und zitternd in der Kälte ausharren, damit er sich einhüllen könnte. Für ihn thun? Ich wüßte kaum, was ich für ihn thun sollte. Ich würde forteilen und mich zu seinen theuren Füßen niederwerfen, und wollte ihn dringend bitten, wenn's nur zu seiner Ehre diene, so sollte er auf mich treten und mich im Staube zermalmen, und sollte er dadurch nur eines Haares breit erhöht werden. Brauchte er Krieger, so wollte ich mich einreihen lassen in die Schaar seiner Kämpfer; wär's nöthig, daß Jemand in seinem Dienste sterben müßte, so ließe ich gerne meinen Leib von Flammen verzehren, wenn er dabei stünde und das Opfer sähe und mir liebevoll zuwinkte.» O, ihr Töchter von Jerusalem! möchtet ihr nicht gerne hinausgehen, ihm entgegen? Möchtet ihr nicht gerne fröhlich sein bei Cymbeln und Tanz? Ja, tanzen würdet ihr wohl wie Mirjam, am blutgerötheten Bach Egyptens. Wir, ja, wir Menschenkinder wollten wohl tanzen, wie David vor der Bundeslade her, und springen mit Macht und großer Freude, wenn Christus käme. Ach! wir meinen vielleicht, wir lieben ihn so sehr, daß wir das Alles thun wollten; doch es ist eine ernste Frage, ob am Ende dies Alles auch Wahrheit sei. Wisset ihr nicht, daß Christi vertrautes Weib mit all' den Seinen hier ist? Und wenn ihr ihn wahrhaft lieb habt, folgt dann nicht ganz natürlich daraus, daß ihr auch seine Braut und seine Geborenen lieben werdet? «Ach», sagt Einer, «Christus hat keine Braut auf Erden.» So! er hätte keine? Hat er sich nicht vertrauet *seine Gemeinde*? Ist nicht seine Gemeinde sein eigen, erwähltes Weib? Und gab er ihr nicht sein Blut als Morgengabe? Und hat er nicht feierlich erklärt, daß er sich nimmermehr will von ihr scheiden, denn er haßt Verstoßung; und daß er Hochzeit feiern will am letzten großen Tag, wo er kommen wird zu herrschen mit den Seinen auf Erden? Und hat er keine Kinder hienieden? «Die Töchter Jerusalems und die Söhne Zions, wer hat mir diese gezeuget» (Jesaja 49,21)? Sind sie nicht der Same des Ewig-Vaters, des Friedensfürsten, des uns geborenen Kindes, des uns gegebenen Sohnes (Jesaja 9,6)? Gewiß, sie sind's; und wenn wir Christum so lieb haben, wie wir möchten und wie wir sagen, so müssen wir auch sein Volk und seine Gemeinde lieben. Und liebt ihr denn seine *Gemeinde*? Vielleicht liebt ihr die kirchliche Gemeinschaft, der ihr gerade angehört. Ihr liebt

die Hand. Es ist vielleicht eine Hand, die mit vielen Brillanten erhabener Gottesdienste und Feste geschmückt ist, und ihr habt Freude daran. Oder ihr gehört zu einer armen, dürftigen Gemeinschaft – sie ist etwa der Fuß – und ihr liebet den Fuß; aber von der Hand sprecht ihr mit Verachtung, weil sie mit größern Ehren geziert ist. Und unterdeß redet ihr, die ihr zur Hand gehöret, leichtfertig über die, die sich zum Fuße halten. Liebe Brüder, es ist etwas Gewöhnliches bei uns Allen, daß wir nur einen Theil des Leibes Christi mit Liebe umfassen, und nicht das Ganze lieben; wenn wir aber Ihn lieben, so sollten wir sein ganzes Volk lieb haben.

Wenn wir betend niederknien, so fürchte ich, wir beten wohl für die Gemeinde, meinen aber nicht die ganze, wie wir's doch im Munde führen. Wir bitten für *unsere* Gemeinde, für unsere *Gemeinschaft* in derselben. Wer nun Christum lieb hat und ist ein Baptist, der liebt die baptistische Lehre, weil er sie für schriftgemäß erkennt; aber gleichermaßen, wenn er irgendwo Gottes Gnade in irgend eines Menschen Herzen antrifft, da liebt er diesen Menschen, weil derselbe ein Glied an dem Leibe Christi ist, und er verhält ihm weder Herz noch Hand noch Haus, weil sich's trifft, daß er in einem und anderm Punkte anderer Ansicht ist. Es ist mein Flehen, daß in diesen Tagen die Gemeinde möge einen liebevollem Geist unter sich und gegen sich selbst haben. Wir sollten uns freuen über das Gedeihen einer jeden Kirchengemeinschaft. Erwacht endlich unsers Vaterlandes Kirche von ihrem Schlafe? Steigt sie, ein Phönix, verjüngt aus ihrer Asche empor? Gott sei mit ihr, und Gott segne sie! Und führt eine andere Kirche den Reigen und läßt durch ihre Diener die Vorüberwandelnden einladen in's Haus Gottes? So sei Gott mit ihr! Und müht sich der Methodist ab unter Dornen und Disteln und plagt sich um seines Meisters Willen? Gott wolle ihm seinen Beistand schenken! Sucht der Calvinist den gekreuzigten Christum in all' seiner Herrlichkeit emporzuhalten? Gott sei seine Hülfe! Und wenn ein anderer Mensch mit weniger Erkenntniß und mehr Irrthümern in seiner Predigt das Eine festhält: «Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben» (Epheser 2,8), dann segne ihn der Herr und verleihe ihm je mehr und mehr Segen und Er-

folg. Wenn ihr Christum mehr liebtet, so würdet ihr den *ganzen* Leib Christi und *alles* Volk Christi lieb haben.

Wisset ihr nicht, daß Christus auf Erden einen Mund hat, und ließ eine Hand auf Erden, und einen Fuß auf Erden, und wenn ihr ihm wolltet eure Liebe beweisen, so brauchtet ihr nicht zu meinen, daß ihr ihn nicht speisen könntet – ihr dürftet euch nicht einbilden, daß ihr ihm die Hand nicht füllen, die Füße nicht waschen könntet. Das alles könntet ihr heute thun. Er hat euch seine armen und elenden Brüder zurückgelassen, und ihr Mund ist hungrig, denn sie mangeln Brot und ihr Gaumen ist vertrocknet, denn sie bedürfen Wasser. Ihr begegnet ihnen; sie kommen zu euch; sie sind hülf- und trostlos. Wollt ihr sie abweisen? Wißt ihr auch, wen ihr von eurer Thür so hart fort-schickt? «Was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan» (Matthäus 25,45). Darin, daß ihr des Armen Bitte verschmäht habt, wo ihr ihm doch hättet helfen können, habt ihr Christum geschmäht. Christus war eigentlich jener Mensch, dem ihr hartherzig das benöthigte Almosen abschluget, und also ist euer Heiland von dessen Thür hinweggeschickt worden, für den er gestorben ist. Es bedürfe euer nicht, Christum zu speisen? Oeffnet eure Augen, und ihr werdet ihn allüberall erblicken; in unsern engen Straßen, an unsern Zäunen, auf unsern Spaziergängen, in allen unsern Kirchen, die mit jedem Zweig des Volkes Christi in Verbindung stehen: seht, da findet ihr Arme und Betrübte. Wollt ihr Christum speisen, so speiset *sie*. Aber ihr saget, ihr seid bereit, Christo die Füße waschen. Nun gut, thut das nur. Hat er keine gefallenen Kinder? Gibt's keine Brüder, die gesündigtet und dadurch sich befleckt haben? Wenn Christi Füße unrein wären, sagt ihr, so wolltet ihr sie waschen; nun denn, so sucht einen Christenmenschen, der nebenaus getreten ist, wieder zu recht zu bringen, und führet ihn auf den Weg der Gerechtigkeit zurück. Und wollt ihr vielleicht die Hand Christi füllen mit euren Liebesgaben? Seine Gemeinde ist die Schatzkammer seiner Almosen, und die Hand seiner Gemeinde streckt sich aus nach Hülfe, denn Hülfe bedarf sie allezeit. Sie hat ein Werk zu verrichten, das muß sie vollenden. Aber sie wird darin aufgehalten, weil ihr eure Hülfe entzogen wird; schüttet



eure Gaben aus in ihren Schooß, denn Alles, was ihr ihr geben könnt, das gebt ihr dem Herrn Jesu Christo.

Endlich möchte ich euch zur Ermunterung eurer Liebe noch erinnern, daß der Herr Jesus zwei Proben seiner Liebe zu bestehen hatte, und er bestand sie. Da er hoch erhaben und herrlich war, da muß ich mich wundern, daß er *uns* liebte. Ich habe manchen Menschen gekannt, der seinen Freund lieb hatte, so lange er im gleichen niedrigen Stande lebte; aber da er zu Ehren kam, schämte er sich, den Menschen zu kennen, an dessen Tische er sich gesättigt hatte. Eine höhere Stellung ist eine schwere Versuchung für die Liebe zu denen, die im Range unter uns stehen. Nun aber erniedrigte sich der Herr Jesus Christus, der Herr des Himmels und der König über alle Engel, auf uns Acht zu haben, ehe denn er auf Erden kam, und nannte uns seine Brüder; und seit er hinaufgefahren ist gen Himmel, und die Krone der Herrlichkeit wieder angenommen hat und wiederum sitzt zur Rechten Gottes, so hat er uns dennoch nicht vergessen. Seine Erhabenheit hat ihn nie veranlaßt, den geringsten seiner Jünger zu verachten. Da er im Triumph einzog zu Jerusalem, lesen wir nirgends, daß er sich schämte zu bekennen, die armen galiläischen Fischer seien seine Jünger.

*«Und ob er herrscht im Himmel oben  
Und ob er ruht in Vaters Schooß,  
Ist seine Lieb' nicht minder groß»;*

noch nennt er uns Brüder, Freunde, noch anerkennt er die Verwandtschaft des gleichen Blutes. Und doch, wie seltsam, sind uns manche Christen bekannt, welche von ihrer Liebe zu Christo gar vieles vergessen haben, seit sie in der Welt obenauf gekommen sind. «Ach!» sagte eine Frau, die in ihrer Armuth gewohnt war, für Christum recht viel zu thun, «ich kann nicht mehr so viel thun, wie früher.» – «Aber wie kommt das?» fragte sie Jemand. Da sprach sie: «Sehen Sie, als ich noch einen Groschenbeutel hatte, da hatte ich ein Dukatenherz; und nun ich einen Dukatenbeutel habe, da habe ich nur noch ein Groschenherz.» Es ist für manche Menschen eine schwere Versuchung, wenn sie

reich werden. Sie gingen gerne in die Versammlung und mischten sich unter das gemeine Volk, als sie nur wenig besaßen; dann sind sie reich geworden, haben persische Teppiche im Staatszimmer, sind so glänzend eingerichtet, daß es sich nun nicht mehr für sie und ihr Haus schickt, die armen Schäflein der Heerde zu sich einzuladen, wie früher, und der Herr Jesus ist gegenwärtig nicht so in der Mode, daß sie es wagen dürften, die Unterhaltung auf ihn zu lenken, wenn sie mit ihren neuen Bekannten zusammenkommen. Nebenbei, sagen sie, müssen sie den Besuch machen, jenen Besuch erwidern, und dann brauchen sie so viel Zeit, ihren Anzug jedesmal zu ordnen, und überhaupt den Forderungen ihrer Stellung und gesellschaftlichen Achtung zu genügen, daß sie keine Muße mehr finden zum Beten, wie früher. Das Haus Gottes muß hinter den Rücksichten der Mode zurückstehen, und der Herr Jesus hat weniger Antheil an ihrem Herzen, als je zuvor.

*«Wird solche Liebe deinem Freund?»*

Und bist du so hoch gestiegen, daß du dich nun Christi schämst? und bist du so reich geworden, daß Christus in seiner Armuth dir nichts mehr gilt? Ach! armseliger Reichthum! elendes Glück! schändliches Wohlergehen! Es wäre dir besser, dir würde das Alles geraubt, wenn deine Verarmung im Stande wäre, die Glut deiner ersten Liebe wieder anzufachen.

Aber noch Eines: Was für eine Liebesprobe war es für Christum, als er für uns zu leiden anfang! Es giebt viele Menschen die ohne Zweifel wahrhaft gläubig sind und ihren Heiland lieb haben, die aber dafür zittern und beben würden, wenn's zur Feuerprobe des Leidens kommen sollte. Lieber Bruder, denke dir einmal, du werdest heute in einen finstern Kerker der Inquisition geworfen; stelle dir vor, alle Schrecken einer dunkeln Vergangenheit erneuern sich wieder; du wirst eine lange, dunkle, feuchte Treppe hinuntergeführt, und hineingeschleppt, wer weiß, wohin; du kommst zuletzt an einen Ort, tief unten im Bauch der Erde, wo du rings herum an den Wänden die Zangen und alle nur erdenklichen Marterwerkzeuge hangen siehst. Dort sind zwei Inquisitoren, die sprechen zu dir: «Bist du bereit, deinem ketzerischen Glauben

abzuschwören und in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren?» Ich kann mir denken, liebe Brüder und Schwestern, daß ihr Kraft und Gnade genug besäset, um sagen zu können: «Ich bin nicht bereit, meinen Heiland zu verläugnen.» Aber wenn euch dann mit den Zangen das Fleisch vom Leibe gerissen wird, wenn euch die Glut versengt, wenn euch der Marterstrang alle Knochen im Leibe auseinanderzerrt. Wenn alle Folterwerkzeuge ihre höllische Wuth an euch auslassen, so wäre ich versichert, ihr würdet zuletzt in eurer Schwachheit euren Herrn und Meister verläugnet und würdet in der Stunde der Noth ihn vergessen, der euch so theuer erkaufte hat – es sei denn, daß die allgewaltige Hand Gottes euch übernatürlich stärkte. Aber wahrlich, wohnt die Liebe Christi im Herzen und wird sie durch seine Gnade erhalten, so ist sie mächtig genug, uns hindurchzuhelfen; aber das fürchte ich, daß Viele von uns, die hier gegenwärtig sind, wenn wir nicht mehr Liebe hätten, als gerade jetzt, als elende Abtrünnige aus den Kerkern der Inquisition heraufkommen würden. Nun aber denkt an den Herrn Jesum. Er mußte Martern erdulden, die wahrlich noch viel furchtbarer waren. Es giebt keine so abgefeimte Grausamkeit, welche jener unsäglichen Qual gleichkäme, die ihm den Blutschweiß auspreßte. Der Herr Jesus ward gegeißelt und gekreuzigt, aber noch andere, unsichtbare, ungeahnte Schmerzen waren der eigentliche Kern seines Leidens. Wenn nun der Herr Jesus in der Stunde der schrecklichen Versuchung gesprochen hätte: «Ich verläugne meine Jünger, ich will nicht sterben», so wäre er vielleicht vom Kreuz erlös't worden, und wer dürfte ihn deshalb des Unrechts anklagen? Er war uns nichts schuldig; wir konnten nichts für ihn thun. Arme Würmer wären sie ja alle, die er verleugnete. Aber nie dachte unser Herr daran, uns zu verläugnen, auch da nicht, als der blutige Schweiß ihn gleichsam in einen Mantel geronnenen Blutes hüllte, nie hätte er uns verläugnen können – nie, nie! «Mein Vater», sprach er einmal, «ist's möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber» (Matthäus 26,39). Aber immer noch war das «Ist's möglich» dabei. Ist's möglich, ohne den Kelch selig zu machen, so laß ihn vorüber; wenn nicht, so geschehe dein Wille. Ihr hört ihn in Pilatus' Palast nie ein Wort sagen, das euch könnte vermuthen lassen, es sei ihm leid, daß er um unseretwillen ein so

großes Opfer gebracht habe; und als seine Hände durchgraben wurden und als er vom Fieber geschüttelt ward und seine Zunge vertrocknete wie eine Scherbe, und sein ganzer Körper in den Staub des Todes gelegt wurde, da hört ihr nie einen Seufzer oder einen Schrei, der wie ein Zurückweichen aussieht. Es ist der Schrei Eines, der entschlossen ist, durchzukämpfen, ob er schon weiß, daß auf dieser Kampfstätte der Tod seiner wartet. Das war die Liebe, die der Tod nicht aufhalten konnte, die aber alle Schrecken des Todes und der Hölle überwand.

Nun, was sagen wir hierzu? Wir, die wir in besseren Zeiten leben, sind wir etwa bereit, unsern Herrn aufzugeben, wenn wir um seinetwillen versucht und verlockt werden? Du Jüngling in der Werkstätte! dich trifft das Loos, daß du verhöhnt und verschmäht wirst, weil du ein Nachfolger des Heilandes bist; und willst du um eines Hohngelächters willen Christum verlassen? Du, Jungfrau, wirst verlacht, weil du die Religion Christi bekennt; soll denn ein liebloser Hohn das Band der Liebe lösen, das dein Herz mit ihm verbindet, da doch das Wüthen und Toben der Hölle seine Liebe nicht von dir zu lösen vermochte? Und du, der du dulden mußt, weil du an Gottesfurcht und Frömmigkeit festhältst, bist du von den Menschen verworfen; kannst du's nicht tragen, daß dein Haus verödet und du das Brod der Armuth essen mußt? trägst du das nicht viel lieber, als daß du solch' einen Herrn verunehrst? Willst du nicht mit Gottes Hülfe von dieser Stätte hinausgehen, mit dem Gelübde und Versprechen, daß du im Leben, sei's in Armuth, sei's im Wohlstand – daß du im Tode, sei's im Kampfe ober wie's nun immer komme, allezeit und immer des Herrn Eigenthum wollest sein? denn also ist's in dein Herz geschrieben: «Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet!»

Predigt von C.H.Spurgeon

*Liebe*

19. Dezember 1858

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1869